

Kaiseraugst

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

232 Die Geigerwoog

Kaiseraugst

Unterhalb des Augster Stiches, im Gebiet der Rheinau, befand sich eine sehr alte Woog, der Geiger genannt. Dieser geheimnisvolle Name beruht auf Wahrnehmungen von Fischern, die im Sommer auf dieser Woog gehütet haben.

Schon seit uralter Zeit hörte der Fischer während des Sommers beim Fischen auf der Woog zwischen zwölf und ein Uhr nachts für einen Augenblick jeweilen vom Wasser her ein wundersames Geigenspiel. Dies wiederholte sich jeden Sommer. Im 19. Jahrhundert nun fischten zwei Kameraden zusammen. Der eine schlief, der andere wachte. Drei Nächte hatte der eine eben diese Musik gehört. Er traute aber seinen Ohren nicht, und als der Kamerad ihn ablöste, blieb er selber wach, ohne es merken zu lassen. Um Mitternacht hob die zarte Musik wieder an. Der Kollege schüttelte ihn: «Hörst du die Geige spielen?» Beide hörten es und täuschten sich nicht.

233 Eine Ohrfeige von unsichtbarer Hand

Der alte Heldemarti wohnte, bevor er von der Gemeinde in das Kantonsspital eingeliefert wurde, allein, arm und elend auf der Wacht. Nach seinem Tod in Liestal nahm es den Gemeindeweibel Schaffner Wunder, ob einer nur da erscheinen könne, wo er gestorben war, oder ob seine Macht noch weiter reiche. In einer klaren, mond hellen Nacht rief er auf der Strasse bei der Wacht in den drei höchsten Namen Heldemartis Geist. Plötzlich erhielt er von unsichtbarer Hand eine gewaltige Ohrfeige, dass er taumelte und der Hut bis zur Haustüre der Wirtschaft Zum Rössli flog. Am andern Tag war sein Kopf so gross wie ein Sester geschwollen, und er musste drei Tage lang das Bett hüten.

234 Die Hunnenschlacht und die Gründung des Klosters Olsberg

Olsberg

Beseits von Rheinfelden hinauß ist ein thälin, dadurch laufft ein wässerlin in Rhein, genannt die Feer, zwischen zweien hohen bergen vnd wälden. Do ist gelegen ein closter, wie etlich meinen dodannen also benamset, das es gleich dem thal zu Hierusalem, do der Oelberg, daran Christus angehnder seiner marter gebetet. Nun weiß man je kein